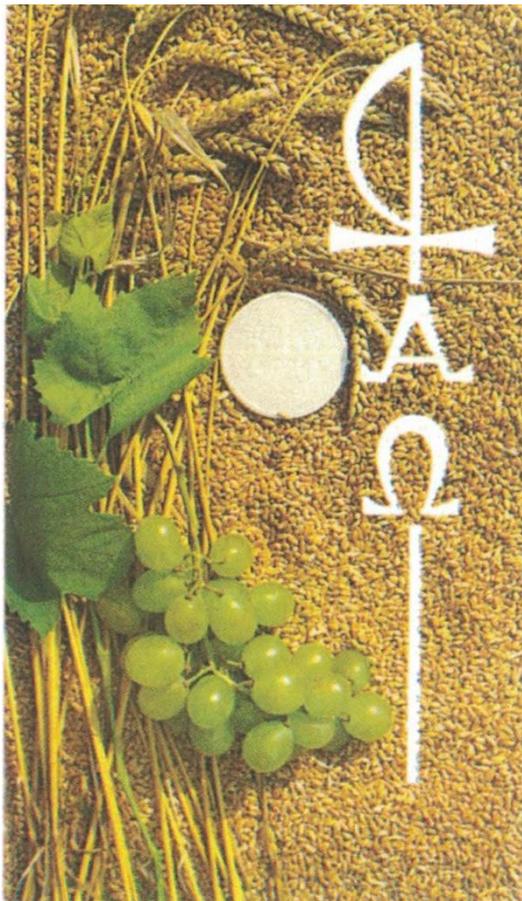




**Deutschsprachige Gemeinde
bei den Jesuiten in Krakau, Mały Rynek 8
Gemeindeblatt Juni 2023
www.gemeinde.jezuici.pl**

Warum aus den Kirchenmauern heraus?



Das Fronleichnamsfest begehen wir, wenn es irgendwie möglich ist, nicht nur im Innern des Gotteshauses. Wir halten die Prozession oder sogar die Eucharistiefeier außerhalb im Freien. Wir schmücken die Häuser und Straßen mit Blumen und Fahnen. Wir singen und musizieren. Was hat dieses Hineintragen des Festes in die Straßen und Plätze mit der Gegenwart Christi unter der Brotgestalt zu tun?

Es ist nicht nur unserer Erlöser, sondern zuvor der Schöpfer der Welt. Wo früher am Prozessionsweg die vier Altäre aufgestellt waren oder wo dies heute noch Brauch ist, da wurde oder wird am vierten Altar der Anfang des Evangeliums nach Johannes gelesen, wo die Schöpfung der Welt durch Christus so ausgesprochen wird: „Alles ist

durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,3). Der heilige Paulus sagt von Christus: „In ihm wurde alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare ... alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16). Weshalb an Fronleichnam der Hinweis auf Christus als den Schöpfer der Welt?

Wir sind immer in der Gefahr, die Wirklichkeiten unseres Glaubens nicht voll ernst zu nehmen, sie zu verflüchtigen. Es heißt dann, alles sei nicht so wörtlich zu nehmen, was das Evangelium, was der Glaube sagt. Wenn man aber auch nur bei einer Glaubenswahrheit mit dieser Verdünnung beginnt, wird sie in alle anderen hineingetragen. Dies wird gerade an der Wahrheit deutlich, dass Christus die Welt erschaffen hat. Wenn man es nicht mehr ernst nimmt, dass Gott der Vater mit

Christus und durch ihn die ganze Welt aus dem Nichts ins Dasein gerufen hat, die *sichtbaren* und die *unsichtbaren* Geschöpfe; wenn man über den Zweitursachen der Entstehung der jetzigen Welt, mögen sie Evolution oder wie immer heißen, Gott als die Erstursachen vergisst, dann reißt der Einbruch in den ganzen Glauben unaufhaltsam weiter. Dann wird alles unwirklich. Dies geschieht vor allem mit den Glaubenswahrheiten, in denen die sichtbare Materie, in denen Fleisch und Blut eine große Rolle spielen. Das beginnt dann mit der wirklichen Menschwerdung Christi aus Maria, seiner jungfräulichen Mutter. Dann versteht man nicht mehr, wie und warum Christus am Kreuz wirklich Leben und Blut für uns dahingegeben hat. Die *leibliche* Auferstehung Christi wird in Zweifel gezogen. Die Sakramente der Kirche, in denen Gott sichtbare materielle Dinge wie z.B. Wasser und Öl unserer Erlösung und Heiligung dienstbar macht, verlieren ihre Bedeutung. Die wirkliche Gegenwart Christi als Gott und Mensch mit Fleisch und Blut unter den Gestalten von Brot und Wein wird umgedeutet. Dann meint man, keine Kirche als sichtbare Gemeinschaft zu benötigen. Es endet damit, dass die Auferstehung der toten und die neue Erde und der neue Himmel am Ende der Zeiten unbegreiflich werden.

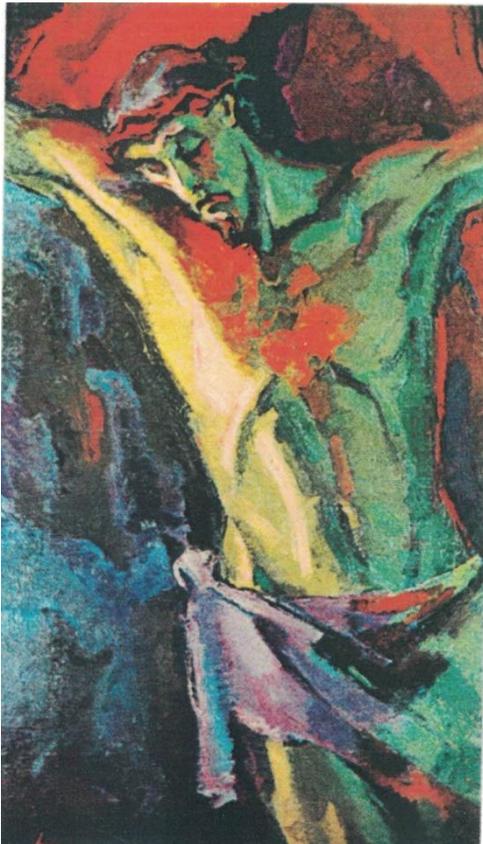
Im Gegensatz zu diesen Verflüchtigungen und Auflösungen des Glaubens zeigt gerade das Fronleichnamfest dem gläubigen Christen in einer großen Zusammenschau die Wirklichkeiten und sichtbaren Tatsachen des Glaubens, angefangen von der greifbaren Schöpfung, in die wir in der Prozession hinausziehen und die wir der Verherrlichung des eucharistischen Christus dienstbar machen, bis zur Hoffnung auf unsere Auferstehung und zur Vollendung der Schöpfung am Ende der Zeiten. Die Heilige Kommunion ist ja für uns das Unterpand, zur Auferstehung und zum ewigen Leben zu gelangen.

Es ist kein Zufall, dass in einem Gebet zu Ehren des eucharistischen Christus, das Mozart meisterhaft vertont hat, die Wirklichkeit seiner Gegenwart und auch die Wirklichkeit seines Leidens am Kreuz bewusst betont werden. Es ist das Ave Verum, das wir alle kennen. Zweimal kommt das Wort „wahrhaft“ oder „wirklich“ (verum – vere) in dem Gebet vor. Gleich zu Beginn: „*Wahrer* Leib, o sei begrüßet, den Maria uns gebar“ (Ave verum Corpus Jesu, natum de Maria virgine). Sofort kehrt dieses „wahrhaft-wirklich“ (vere) wieder: „*Wahrhaft* dem Leiden unterworfen, am Kreuz geopfert für die Menschen“ (vere passum, immolatum in cruce pro homine). Wir sollten dieses „wahrhaft-wirklich“ einmal allen Aussagen unseres Glaubensbekenntnisses voranstellen, um uns wieder bewusst zu werden, auf welchem festem Boden wir mit unserem Glauben stehen. Unserem Glauben an die Auferstehung Christi stellt das Evangelium selbst einmal dieses „wahrhaft-wirklich“ voran. Den beiden Emmausjüngern, die nach Jerusalem zurückgekehrt sind,

sagen die Apostel: „Der Herr ist wirklich auferstanden und idem Petrus erschienen“ (Lk 24,34).

Fronleichnam ist das Fest der Zusammenschau unseres Glaubens in der wirklichen Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein. Es ist der Tag unseres besonderen Dankes für die großen wirklichen Gaben Gottes für uns Menschen.

Herz Jesu, unser Friede und unsere Versöhnung



Man spricht viel von Friede und Versöhnung. Aber diese Worte sind wirkungslos, solange wir vor sie nicht zwei andere Worte stellen und dann das Ganze zum Gebet machen. Das geschieht in der Herz-Jesu-Litanei:

„Herz Jesu, unser Friede und unsere Versöhnung, erbarme dich unser.“

Wenn wir dieses Gebet ehrlich sprechen, dann gaben wir zu, jeder einzelne von uns, dass wir schuldig sind, schuldig auch am Unfrieden. Damit ist der erste wichtige Schritt getan. Das ist auch die erste und grundlegende Form der echten Herz-Jesu-Verehrung: seine Schuld anerkennen. Dann kommt der zweite wichtige Schritt: die Hoffnung, ja, die Gewissheit, dass die Schuld weggeräumt werden kann: durch Jesus. Wir waren und sind immer wieder in

Schuld vor Gott. Jesus hat diese Schuld auf sich genommen, er der Unschuldige. Er hat sie weggeräumt und räumt sie immer wieder weg. Ist das so selbstverständlich, oder ist es nicht vielmehr ein ständiges Wunder der göttlichen Liebe? Dann folgt der entscheidende Schritt: Wie Gott, wie Jesus, ... so auch du.

Der Heilige Paulus schreibt: „Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ (Kol 3,13).

Wer diese Worte ernst nimmt, muss der eigentlich nicht erschrecken und mutlos von vornherein aufgeben? Aber auch hier gilt, dass alles Große durch viele kleine Schritte geschieht. Also nicht aufgeben, sondern Schritt für Schritt voranstreben. Die großen Versöhnungen auf den ersten Anhieb sind sehr selten. Und zudem sind sie manchmal brüchig. „Versöhnung kann man nicht erzwingen. Versöhnung muss

man säen, kleine Körnchen Frieden und Freundschaft. Versöhnung muss man wachsen lassen, längs des Weges, auf dem man anderen begegnet“ (Phil Bosmans).

Wichtig ist unter Umständen der Versuch eines ehrlichen Gesprächs. Dazu gehört die Bereitschaft zum Hören und dann die ehrliche Erklärung des eigenen Standpunktes. So kommt es zum gegenseitigen Verstehen. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Der Frieden kommt durch Verständigung, nicht durch Vereinbarung.“ Ein anderes Sprichwort lautet: „Miteinander reden ist besser als gegeneinander zu schweigen.“

Dies alles ist letztlich nur dort möglich, wo das Kreuz in der Wohnung nicht verstaubt und der Glaube an den, der am Kreuz hängt, nicht im Herzen erstorben ist. Der Gekreuzigte ist die eigentliche Herz-Jesu-Darstellung. Die beste und kräftigste Herz-Jesu-Verehrung besteht darin, dass das Bild des Gekreuzigten in der Wohnung und das, was vor ihm geschieht, übereinstimmen. Dies ist gerade dann der Fall, wenn wir Frieden und Versöhnung suchen. Dann erfahren wir, dass durch das Kreuz Segen, Freude und neues Leben geschenkt werden.

P. Anselm Günthör OSB

Herz-Jesu-Fest

Niemand, der den alten Schlager hört: „Ich habe mein Herz in Heidelberg verloren...“, wird damit die Vorstellung verbinden, jemand habe seinen Herzmuskel, jenes lebenswichtige Körperorgan also, verloren. Unsere Sprache kennt viele solche Wendungen: Man spricht davon, dass jemand sein „Herz verschenkt“, dass man sich etwas „zu Herzen nimmt“ oder dass man von einem Ereignis „bis ins Herz getroffen“ wird.

Auch die Bibel zeigt diesen bildhaften Sprachgebrauch. Es heißt da, der Mensch solle „Gott lieben aus ganzem Herzen“, er soll „reinen Herzens“ sein, denn Gott „prüft das Herz“. Man kann vor Gott sein „Herz öffnen“ oder kann es „verhärten“, und so gibt es noch zahlreiche andere Beispiele.

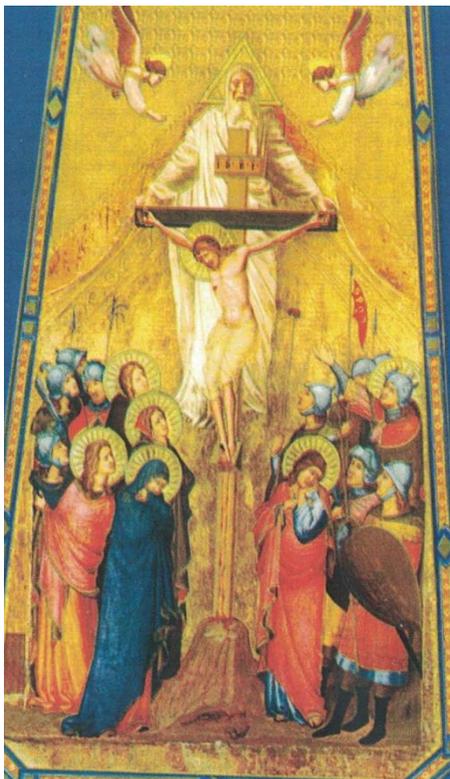
Was bedeutet dieses Urwort „Herz“? Es meint in unserem Zusammenhang nicht ein medizinisch erklärbares Organ unseres Körpers, sondern jene Personmitte, der unser ganzes menschliches Verhalten entspringt, den Kern unserer Persönlichkeit. Was die Psychologie das „Ich“, die Philosophen das „Wesen“ des Menschen nennen, das nennt der Dichter „Herz“ des Menschen. Es fällt uns schwer, in unsere Mitmenschen hineinzuschauen und zu ergründen, wie sie wirklich „in ihrem

Herzen“ sind, und doch suchen wir in unserer Begegnung gerade die Tiefe des anderen, seine innersten Gedanken, Überzeugungen und Gefühle.

Die Frage nach dem „Herzen“ Gottes

Begegnungen ereignen sich nicht nur zwischen Menschen, sondern der Mensch begegnet auch Gott. Uralt ist die Frage: „Gibt es einen Gott?“ Seit Jahrtausenden beschäftigen sich die Denker mit dieser Frage, doch sie lässt sich nicht beweiskräftig lösen. Eine Antwort auf diese Frage ist immer eine Entscheidung: Ich muss mich entscheiden, ob ich an die Existenz oder an die Nicht-Existenz Gottes glauben will. Wir Christen haben uns für den Glauben an die Existenz Gottes entschieden, aber was ist damit gewonnen? Wir glauben jetzt zwar: „Ja, es gibt einen Gott“, aber sonst wissen wir nichts von ihm. Können wir uns damit zufrieden geben? Ich weiß- zwar – um einen Vergleich zu gebrauchen –, dass in der Wohnung neben mir ein Nachbar eingezogen ist, aber wie er heißt, wie er aussieht, was er denkt, weiß ich nicht. Nie hat sich der Mensch mit der bloßen Fragestellung begnügt: „Es gibt einen Gott“, sondern immer wollte er auch wissen, wie dieser Gott ist. Ist es ein strenger, rachsüchtiger Gott, ein Blitze schleudernder Donnerer oder ein gütiger alter Mann mit Bart? „Wie bist Du, Gott?“ – diese Frage stellen heißt nach dem Herzen Gottes fragen. Ist eine Antwort auf diese Frage möglich?

Die Antwort: Jesus Christus



Und da geschieht etwas Ungeheureres: Gott übersetzt sich selbst in menschliche Dimension. Niemals ist etwas Ähnliches geschehen. Wir kennen den Vorgang, wenn man ein Dia an eine Wand projiziert. Das kleine Bildchen leuchtet plötzlich groß an der Wand, für alle sichtbar. Noch viel gewaltiger ist jener Vorgang, den wir mit „Menschwerdung Gottes“ bezeichnen. Der unendliche Gott projizierte sich in die endliche Welt. Und es ist nicht nur ein Bild von ihm, sondern er selbst ist es, der plötzlich unter den Menschen sichtbar wird: Gott ist Mensch – ein Mensch ist Gott!

Was ist der Grund, dass Gott sich so sehr – wie die Schrift es nennt – „selbst entäußert und erniedrigt“? Die Antwort gibt uns Johannes in der Lesung: „Darin wurde die Lebe Gottes an uns

sichtbar, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, damit wir leben durch ihn“ (1 Joh 4,9). Und damit beantwortet Johannes auch unsere erste Frage nach dem „Herzen Gottes“, die Frage: „Gott, wie bist Du?“, wenn er den schlichten, aber wohl inhaltsreichsten Satz des Neuen Testaments schreibt: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8).

Die tiefsten Geheimnisse der Dreifaltigkeit und der Inkarnation sind hier ausgesprochen. Gott, den Ursprung, nennen wir „Vater“; und Gott, den menschlichen Ausdruck dieses Ursprungs, den in menschliche Größenmaße übersetzten Gott, nennen wir „Sohn“. Dieser Sohn ist Jesus Christus, von dem Johannes sagt, „dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt“ (1 Joh 4,13).

Wenn wir heute nach dem „Herzen Jesu“ fragen, nach dem, was Jesus eigentlich ist, so müssen wir sagen: Jesus ist der in menschliche Dimensionen übersetzte Gott oder, anders formuliert: Das „Herz Jesu“ ist seine Gottheit, die sich darin ausdrückt, dass er Mensch war und wie er Mensch war. Das „Herz Gottes“ aber ist Liebe.

So bleibt uns als Ergebnis unseres Nachdenkens das Bekenntnis des Johannes: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16).

Klaus Roos

MUSIK IM JUNI

Sonntag, 4. Juni 2023, 14:30

Musik

Felix MENDELSSOHN-BARTHOLDY (1809-1847): Sonate c-moll Op. 65 no 2 Adagio
Orgel, Kantor: Dr. Łukasz Mikołaj MATEJA (Organist der deutschsprachigen Gemeinde seit 1997)

Sonntag, 11. Juni 2023, 14:30

Musik

Cesar FRANCK (1822-1890): Präludium h-moll op. 18
Orgel, Kantor: Dr. Łukasz Mikołaj MATEJA

Sonntag, 18. Juni 2023, 14:30

Musik

Benedetto MARCELLO (1673-1747): Adagio
Orgel, Kantor: Dr. Łukasz Mikołaj MATEJA

Sonntag, 25. Juni 2023, 14:30

Musik

Johann Sebastian BACH (1685-1750): Choral „Das alte Jahr vergangen ist“ BWV 614
Orgel, Kantor: Dr. Łukasz Mikołaj MATEJA

Eine Pilgergruppe in Krakau

Am Sonntag, 30. April 2023, feierte eine fünfzigköpfige Pilgergruppe aus der Gemeinde Berlin-Treptow-Kleinmachnow auf dem Weg von Czestochowa nach Wadowice mit uns die Heilige Messe in St. Barbara. Zugleich war dies ein Abschied und der Antritt eines weiteren Gemeindemitgliedes in der deutschsprachigen Gemeinde für zunächst zwei Jahre. Wir freuen uns über diesen freundlichen „Zuwachs“. Nach der Messe gab es zwischen den Mitgliedern beider Gemeinden noch einen kurzen, intensiven Austausch im Innenhof des Konvents am Mały Rynek.



Gemeinde Pilgerreise nach Czerna (3.06.2023)

Ein ausführlicher Bericht kommt in der nächsten Ausgabe des Gemeindeblatt



ANKÜNDIGUNG: Der nächste Bibelkreis findet am 9.06 statt. Herzliche Einladung.